

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Bildungsgerechtigkeit im Ganzttag

Erinnerbare Kindheit und Jugend in  
der Heimerziehung

Lebenszufriedenheit in Krisenzeiten

Reflexionen im Sozialraum

Aufruf Nationaler Bildungsgipfel

**Herausgeber\*in**

Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

**Redaktion**

Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

**Redaktionsanschrift**

Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 8 Soziale Arbeit  
Postfach 100131, 33501 Bielefeld  
e-mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

**Beirat**

Pascal Bastian, Koblenz-Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas Feltes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Fabian Kessel, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, Ravensburg-Weingarten; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Nina Thieme, Duisburg-Essen; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

**Verlag**

Verlag neue praxis GmbH,  
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein  
Tel. 02621 187159  
Fax 02621 187176  
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de  
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn  
BLZ 57092800  
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715  
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:  
Ute C. Renda-Becker

**Bezugspreis**

Die np erscheint 6 x jährlich.  
Einzelheft 21,- €,  
Jahresabonnement 84,- €,  
Studierendenabonnement 69,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 23,- € zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

**Anzeigen**

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

**Verwaltung und Auslieferung**

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

**Satz**

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

**Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen**

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,  
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

**Copyright**

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

*Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.*

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

53. Jahrgang 2023/Heft 2

## BEITRÄGE

*Tanja Grendel*

Bildungsgerechtigkeit im Ganzttag. Vergewisserungen über die Zielperspektive sozialarbeiterischer Praktiken ..... 89

*Daniela Wetzelhütter/Petra Wagner*

Lebenszufriedenheit in Krisenzeiten. Eine empirische Analyse unter Berücksichtigung von Bildungsparametern auf Basis des Sozialen Surveys Österreich ..... 106

*Maximilian Schäfer/Florian Eßer*

Erinnerbare Kindheit und Jugend in Heimerziehung. Befunde zur kustodialen Archivierung des Heimalltags am Beispiel Freistatt ..... 121

*Martina Schäfer*

Reflexionen im Sozialraum – Kompetenzanforderungen und Perspektiven. Eine Studie als Beitrag zum Professionalisierungsdiskurs im Kontext sozialarbeiterischen Handelns im Sozialraum ..... 139

## BERICHTE

*Miriam Ballschmieter/Patrick Neuhaus/Michael Leggemann/Jutta Kuhnhen*

Die Bedeutung von Patenschaftsangeboten für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil. Erfahrungen aus dem Präventionsprogramm »Kanu – Gemeinsam weiterkommen« ..... 152

*Peter-Georg Albrecht*

Politik und Wirtschaft als Referenzebenen der Wohlfahrtsverbandsprofilierung. Zur Entwicklung der sozialmoralischen Orientierungen des deutschen Caritasverbandes in seiner Verbandsgeschichte ..... 160

## NP-AKTUELL

Für einen nationalen Bildungsgipfel: Breiter Appell an Bundeskanzler und Länderchef:innen ..... 167

● Der Beitrag von *Tanja Grendel* zur Bildungsgerechtigkeit im Ganzttag beginnt zunächst mit einer Rückbesinnung auf die Ursachen von Bildungsungleichheiten. Anschließend wird – ausgehend von gerechtigkeits-theoretischen Überlegungen – eine Zielperspektive sozialarbeiterischer Praktiken für den Ganzttag vorgeschlagen. Vor diesem Hintergrund wird weiter die Expertise Sozialer Arbeit an Schule gewürdigt. Abschließend werden darüber hinausgehende Perspektiven und Potenziale für eine ungleichheitskritische Transformation des Bildungsorts Ganzttag formuliert.

● Basierend auf einer Datengrundlage auf Basis des Sozialen Surveys Österreich aus dem Jahre 2021 untersuchen *Daniela Wetzelhütter* und *Petra Wagner* den Einfluss von Bildungsparametern (empfundene/r Bildungsungerechtigkeit, Bildungsgrad, Einkommenssituation) auf die Lebenszufriedenheit, unter Berücksichtigung von demografischen Merkmalen und Covid-Risikofaktoren. Offen bleibt allerdings, inwieweit sich insbesondere die wahrgenommene Bildungsungerechtigkeit auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, weshalb diesem Aspekt vordergründig nachgegangen wird.

● *Maximilian Schäfer* und *Florian Eßer* diskutieren ausgewählte Befunde zu archivierten Materialien über Heimerziehung am Beispiel der

überlieferten Akten über die Erziehungsheime in Freistatt, die im Hauptarchiv Bethel in Bielefeld verwahrt werden. Im Fokus steht die Frage, welche Erinnerungen an Kindheit, Jugend und den gemeinsamen Alltag in Erziehungsheimen durch archivierte Aufzeichnungen und damit einhergehende Geschichtsüberlieferungen präfiguriert werden. Neben den Inhalten dieser Archivalien wird in diesem Zusammenhang auch die Frage nach deren Zugänglichkeit für ehemals fremduntergebrachte Menschen aufgeworfen.

● Seit Ende des zwanzigsten Jahrhunderts rückt der Begriff Gemeinwesen in den Fachdiskussionen Sozialer Arbeit in den Hintergrund und wurde durch das Arbeitsprinzip der Sozialraumorientierung abgelöst. Gleichwohl finden die seinerzeit bereits erarbeiteten Erkenntnisse aus den 1970er- und 1980er-Jahren in den aktuellen Ausgestaltungen der sozialarbeiterischen Interventionen ihre Einflüsse. Auf der Grundlage einer empirischen Studie stellt *Martina Schäfer* die perspektivischen Betrachtungen von Fachkräften der Sozialen Arbeit hinsichtlich der vielfältigen Kompetenzanforderungen im Sozialraum und in diesem Zusammenhang den möglichen Nutzen von Supervision dar.

Tanja Grendel

## Bildungsgerechtigkeit im Ganzttag

*Vergewisserungen über die Zielperspektive sozialarbeiterischer Praktiken*

### 1 Bildungsungleichheiten als Thema im Ganzttag

Bildungsungleichheiten sind bereits seit den 1960er Jahren eine Art Dauerthema, wenn auch changierend in der Intensität – politisch wie (sozial-)pädagogisch. Heute lässt sich eingedenk elaborierter theoretischer Erklärungsansätze das Phänomen recht gut analysieren, und empirische Forschung sowie Bildungsberichte und -monitorings zeigen regelmäßig Entwicklungen auf (inter-) nationaler, regionaler bzw. kommunaler Ebene sowie damit einhergehende Handlungsbedarfe auf. Doch auch wenn auf dieser Grundlage initiierte Programme und Maßnahmen sowie die allgemeine Bildungsexpansion insgesamt zu einer Höherqualifizierung der Bevölkerung geführt haben, »[gelingt] es nach wie vor nicht [...], alle Kinder- und Jugendlichen auf eine gleichberechtigte soziale Teilhabe und selbstbestimmte Lebensführung vorzubereiten. Der enge Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg besteht fort« (Autor:innengruppe Bildungsberichtsberichterstattung, 2022: 162).

Aktuell bietet der Ausbau zum Ganzttag die Chance, dem Phänomen unter *veränderten* Rahmenbedingungen von Schule zu begegnen und – mehr noch – diese dahingehend mit zu *gestalten*. Vonnöten scheint zunächst jedoch eine Priorisierung des Anliegens, das im gegenwärtigen Diskurs um die schrittweise Einführung des Rechtsanspruchs auf eine Ganztags*betreuung* an Grundschulen ab dem Jahr 2026 durch Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. der *Betreuung* überlagert wird (siehe hierzu auch Sauerwein/Graßhoff, 2021: 1640 f.; Grendel/Witek, i. E.). Der vorliegende Beitrag lädt vor diesem Hintergrund zu einer Rückbesinnung auf den Ganzttag als »Bildungsoffensive« (BJK et al., 2002: o. S.) ein und unterstreicht das damit verbundene Ziel, Bildungsungleichheiten durch individuelle(re) Förderung, engere Kooperationen zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe sowie die Herstellung einer stärkeren Anschlussfähigkeit von Schule an die Lebenswelten von Schüler\*innen zu begegnen (vgl. ebd.). Dies insbesondere, weil die Bilanz des Ganztags bis dato (eher) ernüchternd ist. Die Frage, inwieweit eine Nutzung der Angebote zum Abbau von Bildungsungleichheiten beitragen kann, beantworten etwa die Autor\*innen der Studie zur Entwicklung von Ganzttagsschulen dahingehend, dass sich unter der Bedingung einer hohen Qualität der Ganztagsangebote, einer häufigen Nutzung und eines guten Beziehungsklimas an Schule positive Effekte auf Noten und Klassenwiederholungen, das Sozialverhalten und die Schulfreude feststellen lassen (vgl. StEG-Konsortium, 2016: 3). Ausschlaggebend ist dabei die durch Kinder und Jugendliche *wahrgenommene* Angebotsqualität, welche

Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg

mehr auf [www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

Daniela Wetzelhütter/Petra Wagner

## Lebenszufriedenheit in Krisenzeiten

*Eine empirische Analyse unter Berücksichtigung von Bildungsparametern auf Basis des Sozialen Surveys Österreich*

### 1 Einleitung

Die Wahrnehmung von sozialer Gerechtigkeit stellt ein wesentliches Qualitätskriterium einer liberalen Gesellschaft dar und hängt stark von der generellen Bewertung der individuellen Lebensverhältnisse – u.a. auch in Kontrast zu anderen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft – ab. Dieses subjektive Gerechtigkeitsempfinden wirkt sich auch unmittelbar auf die wahrgenommene Lebenszufriedenheit aus (Glatzer, 2012). Wenngleich das subjektive Bildungsniveau keinen direkten Einfluss auf die Wahrnehmung von sozialer Gerechtigkeit aufweist, so zeigen jedoch internationale Vergleichsstudien, dass ein höherer Bildungsgrad mit einer höheren Lebenszufriedenheit und einer besseren Gesundheit korreliert (z.B. OECD, 2014). Auch Vogtenhuber, Baumegger und Steiber (2019) konnten einen positiven Zusammenhang zwischen den erreichten Bildungsabschlüssen auf der einen Seite sowie Einkommen, Beschäftigung, Lebenszufriedenheit und Gesundheit auf der anderen Seite aufzeigen. Diese Wirkung entfaltet sich nicht nur nachhaltig für das Individuum, sondern auch reproduzierend für nachfolgende Generationen (Wagner/Strohmeier/Gierlinger, 2022) und sollte daher im Sinne der Prävention (Reduktion der Altersarmut, Arbeitslosigkeit, Krankheit, etc.) Berücksichtigung finden. Offen bleibt allerdings, inwieweit sich insbesondere die wahrgenommene Bildungsungerechtigkeit auf die Lebenszufriedenheit auswirkt, weshalb diesem Aspekt im vorliegenden Beitrag vordergründig nachgegangen wird.

Diese gesellschaftlichen Wirkungszusammenhänge – so ist anzunehmen – bleiben von der Corona-Pandemie nicht unberührt. Negative Effekte der Corona-Pandemie (z.B. gesundheitliche oder wirtschaftliche) auf die Wahrnehmung der Bildungsungerechtigkeit und in weiterer Folge auf die Lebenszufriedenheit sind nicht auszuschließen. Solche Effekte können – je nach Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen – unterschiedlich ausfallen. Letzteres lässt sich beispielsweise damit begründen, dass die Corona-Krise je nach Bildungs- bzw. Erwerbsstatus unterschiedliche Einschränkungen mit sich brachte. So waren Schüler\*innen und Studierende über einen längeren Zeitraum von Home-Schooling oder Masken- und Testpflicht betroffen, meist begleitet durch ein starkes mediales Interesse. Medial vielfach diskutiert wurde beispielsweise die angespannte Situation von sozioökonomisch benachteiligten Familien. Auch andere Bevölkerungsgruppen (z.B. Erwerbstätige oder Pensionist\*innen) waren in unterschiedlichem Ausmaß von Maßnahmen betroffen.

Basierend darauf wird in diesem Beitrag der Einfluss von Bildungsparametern (empfundene/r Bildungsungerechtigkeit, Bildungsgrad, Einkommenssituation) auf

Negative Effekte auf die Wahrnehmung der Bildungsungerechtigkeit

mehr auf [www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

Maximilian Schäfer/Florian Eßer

## Erinnerbare Kindheit und Jugend in Heimerziehung

### *Befunde zur kustodialen Archivierung des Heimalltags am Beispiel Freistatt*

Die Zugriffsmöglichkeit auf ein reichhaltiges »Archiv« über Kindheit und Jugend bestehend aus familial tradierten Narrationen, Fotos, gesammelten Materialien sowie aktivierbaren Auskunftspersonen stellt für Menschen oftmals eine wenig hinterfragte Selbstverständlichkeit dar. Gleichzeitig verdeutlicht eine Grunderkenntnis der autobiografischen Gedächtnisforschung – »Wir sind, was wir erinnern« (Pohl, 2010: 80) – die enorme Relevanz derartiger Medien des Erinnerns als Form der Geschichtsüberlieferung für biographische Identitätsarbeit. Demgegenüber ermittelten diverse Studien, dass insbesondere Menschen mit Heimerfahrung oftmals nur über sehr »lückenhafte Erinnerungen an [...] Kindheit und Jugend« (Runder Tisch Heimerziehung, 2010: XVIII) verfügen sowie das Fehlen von basalen Informationen und »Identitätsaufhängern« (Goffman, 1975: 76) im Hinblick auf vergangene Ereignisse, relevante Personen und das frühere Sein beklagen (vgl. Murray/Humphreys, 2012; MacNeil et al., 2018; Guerrini/Leitner/Ralser, 2020; Hoyle et al., 2020). Heimerfahrene Menschen sind in der Folge für ihre biografische Arbeit vielfach auf hierfür eher ungewöhnliche Medien des Erinnerns zurückgeworfen, indem sie im Fall einer Archivierung und Zugänglichkeit häufig nur noch über sie während der Zeit der Heimunterbringung für institutionelle Zwecke produzierte Akten heranziehen können.

Vor diesem Hintergrund diskutiert der Beitrag ausgewählte Befunde zu archivierte Materialien über Heimerziehung am Beispiel der überlieferten Akten über die Erziehungsheime in Freistatt, die im Hauptarchiv Bethel in Bielefeld verwahrt werden.<sup>1</sup> Fokussiert wird dafür die Frage, welche Erinnerungen an Kindheit, Jugend und den gemeinsamen Alltag in Erziehungsheimen durch archivierte Aufzeichnungen und damit einhergehende Geschichtsüberlieferungen präfiguriert werden. Neben den Inhalten dieser Archivalien beschäftigt uns in diesem Zusammenhang auch die Frage nach deren Zugänglichkeit für ehemals fremduntergebrachte Men-

<sup>1</sup> Freistatt war eine Teilanstalt der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel sowie gleichnamige Ortschaft, die 1899 relativ abgelegen und umgeben von »Heide- und Moorgelände« (Siebold, 1999: 7) gegründet wurde. Neben der Unterbringung von wohnungslosen Männern und Männern mit Alkoholproblemen umfasste die Teilanstalt im Untersuchungszeitraum auch zwischen vier und sieben Erziehungsheime für männliche Jugendliche. Diese zum Teil oder zeitweise geschlossenen Heime hießen »Haus Moorburg«, »Haus Moorstatt«, »Haus Moorhort«, »Haus Moorhof«, »Haus Deckertau«, »Haus Neuwerk«, »Haus Wegwende«, »Haus Heimstatt«, »Haus Wietingshof« sowie »Heilpädagogisches Schülerheim«. Während die meisten Gebäude dieser Erziehungsheime in der Ortschaft Freistatt mittlerweile abgerissen wurden, diente das noch existierende Gebäude von »Haus Moorhort« als weitgehend authentisch gebliebene Kulisse für den 2015 veröffentlichten Spielfilm »Freistatt«. Gegenwärtig fungiert das Gebäude als besuchbare Erinnerungsstätte an die Geschichte der Heimerziehung in Freistatt. Der gesamte Aktenbestand über Freistätter Heimerziehung befindet sich im Hauptarchiv Bethel in Bielefeld.

Martina Schäfer

## Reflexionen im Sozialraum – Kompetenzanforderungen und Perspektiven

*Eine Studie als Beitrag zum Professionalisierungsdiskurs im Kontext sozialarbeiterischen Handelns im Sozialraum*

### 1 Einleitung

Zunehmende ökonomische Zwänge führen zu einer immer stärkeren Begründungsnotwendigkeit der Sozialen Arbeit. Dies erfordert einen hohen Professionalitätsanspruch, welcher den Funktionen von Sozialer Arbeit, verbunden mit den gewünschten Arbeitsergebnissen der Auftraggeber\_innen und der Adressat\_innen, gerecht wird. Das Spannungsfeld von politischen und wirtschaftlichen Vorgaben einerseits und die Ausführung von professionellen Handlungsvollzügen andererseits sind Herausforderungen, die in der überbordenden Komplexität im Arbeitskontext von organisationalen Strukturen und im Umgang mit Adressat\_innen von Fachkräften bewältigt werden müssen (vgl. Dewe, Otto: 2018).

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Arbeit im Sozialraum, welche der klassischen Methode der Gemeinwesenarbeit zugeordnet werden kann (Galuske, 2018). Seit Ende des zwanzigsten Jahrhunderts rückt der Begriff Gemeinwesen in den Fachdiskussionen Sozialer Arbeit in den Hintergrund und wurde durch das Arbeitsprinzip der Sozialraumorientierung abgelöst. Gleichwohl finden die seinerzeit bereits erarbeiteten Erkenntnisse aus den 1970 und 1980 Jahren in den aktuellen Ausgestaltungen der sozialarbeiterischen Interventionen ihre Einflüsse (Hinte, u.a., 2014: 92). Indes bleibt festzuhalten, dass die Begriffe Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung nicht klar definiert sind. Vielmehr bildet sich eine Vielfalt unterschiedlicher Verständnisse in der interdisziplinären Fachwelt ab. Erschwerend kommt hinzu, dass im Gemeinwesen die Fachkräfte der Sozialen Arbeit eine Berufsgruppe von vielen anderen Akteur\_innen darstellen und es, bedingt durch das unspezifische Professionalitätsprofil der Sozialen Arbeit im Gemeinwesen, schwerfällt, sich in entsprechender Weise zu positionieren (Bek, 2018: 462 ff.). Überdies fehlt ein klar definierter gesetzlicher Handlungsauftrag für die sozialräumliche Tätigkeit im Gemeinwesen (vgl. Becker, 2014: 133).

Auf der Grundlage einer empirischen Studie stellt dieser Beitrag die perspektivischen Betrachtungen von Fachkräften der Sozialen Arbeit hinsichtlich der vielfältigen Kompetenzanforderungen im Sozialraum und in diesem Zusammenhang der mögliche Nutzen von Supervision dar. Im Hinblick auf die Forschungsfrage sind die Aussagen von Supervisor\_innen, welche bereits mit Fachkräften im Sozialraum Supervisionsprozesse durchgeführt haben, von besonderem Interesse.

Keine klare Begriffsdefinition und kein klar definierter Handlungsauftrag

mehr auf [www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)



Miriam Ballschmieter/Patrick Neuhaus/Michael Leggemann/Jutta Kuhnenn

## Die Bedeutung von Patenschaftsangeboten für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil

*Erfahrungen aus dem Präventionsprogramm »Kanu – Gemeinsam weiterkommen«*

### 1 Einleitung

Im weltweiten Krankheitspanorama nehmen psychische Erkrankungen eine immer bedeutendere Stellung ein (vgl. Reeves et al., 2011). Aktuelle Daten belegen eine Verschärfung durch die COVID-19-Pandemie: So ist der Anteil von Kindern mit psychischen Auffälligkeiten (Angst, Depression, Somatisierung) auf fast ein Drittel angestiegen (vgl. Rabe-Menssen et al., 2021). Insbesondere soziale Isolation und ein verringerter Zugang zu ambulanten und stationären Hilfsangeboten stellen einen wesentlichen Risikofaktor für die Manifestation bzw. Verschlechterung psychischer Erkrankungen dar (vgl. Liu et al., 2021). Kinder psychisch erkrankter Eltern sind hiervon in besonderem Maße betroffen.

Noch gibt es keine verlässliche Datenlage zur Prävalenz von Kindern psychisch erkrankter Eltern (vgl. Lenz/Wiegand-Greife, 2017). Schätzungen gehen davon aus, dass etwa drei Millionen Kinder im Verlauf eines Jahres von einer elterlichen Erkrankung betroffen sind (vgl. Mattejat, 2014). Diese Kinder aus Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil haben ein erhöhtes Risiko, selbst an einer psychischen Störung zu erkranken, welches in der Forschung durch eine Reihe von Studienergebnissen als gesichert gilt (vgl. Bauer et al., 2013; Lenz/Wiegand-Greife, 2017; Mattejat/Remschmidt, 2008). Neben der genetischen Prädisposition kommt psychosozialen Belastungsfaktoren eine besondere Bedeutung in der Entwicklung psychischer Erkrankungen oder Auffälligkeiten zu (vgl. Caspi, 2003; Lenz/Wiegand-Greife, 2017).

Aus diesem Grund steht in der Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern die Förderung von Schutzfaktoren im Zentrum, um die Auswirkungen der psychosozialen Belastungsfaktoren zu reduzieren und die Resilienz der betroffenen Kinder zu fördern (Plass/Wiegand-Greife, 2012). Zu den resilienzfördernden Schutzfaktoren gehören beispielsweise das

Selbstvertrauen und ein hohes Selbstwertgefühl des Kindes, ein positives Erziehungsklima in der Familie sowie soziale und emotionale Unterstützung (vgl. Lenz, 2014).

Auf Grund der gesellschaftlichen Stigmatisierung von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil spielen niedrigschwellige Unterstützungsangebote eine besondere Rolle (vgl. Lenz, 2005; Mattejat, 2014). Hierzu zählen Patenschaftsangebote für Kinder psychisch erkrankter Eltern. Zentrales Ziel einer Patenschaft ist es, den Kindern und Jugendlichen aus betroffenen Familien eine erwachsene und emotional stabile Bezugsperson außerhalb der Familie zur Verfügung zu stellen, um ihnen eine langfristige Unterstützung und Begleitung in ihrem Alltag zu bieten (vgl. Redeker et al., 2013; vgl. Reinisch/Schmuhl, 2012). Die Patenschaft soll dazu beitragen, dass die Patenkinder Normalität erleben, eine Orientierung erhalten sowie eine Förderung und Verbesserung der Entwicklungschancen erhalten. Dabei werden die aktuellen Bedürfnisse der Patenkinder in den Fokus gesetzt (vgl. Leggemann/Post, 2016). Darüber hinaus ist die Vermeidung einer Entwicklung von psychischen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten der Patenkinder eine zentrale Zielsetzung der Patenschaften, sodass folglich die Kinder und Jugendlichen gegenüber den alltäglichen Belastungen resilient bleiben sollen (vgl. Schmuhl, 2016). Neben dem Ziel, den Kindern bzw. Jugendlichen eine Unterstützung und Begleitung zu geben, kann die Patenschaft zu einer Entlastung der betroffenen Elternteile führen bis hin zu einer Vermeidung einer sozialen Isolation der Person sowie der gesamten Familie (vgl. Redeker et al., 2013).

Peter-Georg Albrecht

## Politik und Wirtschaft als Referenzebenen der Wohlfahrtsverbandsprofilierung

*Zur Entwicklung der sozialmoralischen Orientierungen des deutschen Caritasverbandes in seiner Verbandsgeschichte*

Für einen mit der Caritas befassten ostdeutschen Politologen, der ungefähr ein halbes Leben in der DDR und ein halbes Leben im geeinten Deutschland gelebt hat, stellt sich die Frage, warum sich ostdeutsche Caritas-Mentalitäten immer noch und möglicherweise auch weiterhin von westdeutschen Caritas-Mentalitäten unterscheiden.

Diese Mentalitätsunterschiede sind kaum direkt erklärbar aus der sozialen Situation und den konkreten Einstellungen der handelnden *Personen* – wie bspw. Vermögens- und Entlohnungsunterschiede, Alterung von Engagierten und Nachwuchsgewinnungsprobleme, Engagement- und Leitungsverantwortungsscheu, Zukunftsängste- und Zufriedenheitsdifferenz. Auch Diagnosen aus institutioneller Perspektive zu Fachkräftemangel, Migration, Interreligiosität und Säkularisierung in der Caritas (wie bei der Deutschen Bischofskonferenz 2014) erklären hierzu wenig. Die Mentalitätsunterschiede lassen sich jedoch anhand der historisch gewachsenen Beziehungen herleiten, in der die *Organisation Caritas* zur Kirche, zu anderen Wohlfahrtsverbänden und Sozialunternehmen, sowie zum Sozialstaat und zur Wirtschaft der Gesellschaft stand und steht. Grund ist, dass Mentalitäten von einem Politikwissenschaftler als *Folgen* von profilierendem Organisationshandeln unter spezifischen strukturellen Rahmenbedingungen verstanden werden können.

Dafür lohnt es, die historisch gewachsenen Organisationsfigur der Caritas der vergangenen 125 Jahre (seit der Gründung des Zentralverbands), der zurückliegenden 70 Jahre (seit der Beendigung des Zweiten Weltkrieges) und insbesondere der letzten 30 Jahre (seit der deutschen Wieder-

vereinigung) und ihr Handeln Revue passieren zu lassen – und die dabei stattgefundenen Profilierungspraxen zu skizzieren sowie auf ihre Mentalitätsfolgen hin abzuklopfen.

Ein Forschungsprojekt der Hochschule Magdeburg-Stendal zur Genese und Transformation der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland (und darin zur Genese und Transformation der DDR-Organisation Volkssolidarität wie auch der Genese und Transformation der Caritas Ost) erlaubte einen solchen – auf die Verbandsgeschichte und -entwicklung gerichteten – Forschungsblick (vgl. Schulze/Hille/Albrecht, 2023).

### 1 Die Caritas vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Arrangements der Organisation des Sozialen

Nimmt man die historischen Analysen zur Entwicklung des gesellschaftlichen Wohlfahrtswesens (sowie der Entstehung der modernen Figur der Kirche und kirchlicher Organisationen in Folge von Aufklärung und napoleonischen Reformen) ernst, so ist nur die *Verbandlichkeit* der Caritas und ihre Verschränkung mit den Fachverbänden, zwischen Diözesen und zentraler Ebene sowie mit den Bistümern und der deutschen Bischofskonferenz neu – und erst 125 Jahre jung. Die deutsche Caritas gehört zu den historisch jungen zivilgesellschaftlichen, nichtstaatlichen und nichtkommerziellen Akteuren, insbesondere im Sozialwesen, die von der Dritte-Sektor-Forschung beforcht, verglichen und immer wieder auch historisch und in ihrer Entwicklung politikwissenschaftlich analysiert werden.

---

## Für einen nationalen Bildungsgipfel: Breiter Appell an Bundeskanzler und Länderchef:innen

Leistungsdefizite, Chancenungleichheit, Pädagog:innenmangel: Die massiven Probleme im deutschen Bildungssystem verletzen die Rechte jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen auf bestmögliche Bildung und haben Folgeschäden für die gesamte Gesellschaft. Deshalb erfordern sie politisches Handeln in gesamtstaatlicher Verantwortung. Ein breiter Kreis aus Stiftungen, Verbänden und Gewerkschaften appelliert an den Bundeskanzler und die Regierungschef:innen der Länder, mit einem Nationalen Bildungsgipfel einen grundlegenden Reformprozess im Bildungswesen einzuleiten.

Die Lösung der massiven Probleme im deutschen Bildungssystem duldet keinen weiteren Aufschub. Aus dieser Überzeugung heraus richtet ein breiter Kreis aus Stiftungen, Verbänden und Gewerkschaften einen gemeinsamen Appell an alle Verantwortlichen in der Politik. Anlass ist der heutige Bildungsgipfel am Rand der Bildungsforschungstagung des Bundesbildungsministeriums, der mit Blick auf Format, Vorbereitung, Agenda und Teilnehmende der Dimension der Herausforderung nach Ansicht der Unterstützer:innen des Appells nicht gerecht wird. »Es ist höchste Zeit, dass Bundeskanzler Olaf Scholz und die Regierungschef:innen der Bundesländer einen echten Nationalen Bildungsgipfel einberufen. Dieser Gipfel sollte alle relevanten Akteur:innen in der Bildung an einen Tisch bringen und den Auftakt zu einem grundlegenden, gesamtgesellschaftlichen Reformprozess markieren, um einen Neustart in der Bildung einzuleiten«, appellieren die Unterstützer:innen.

Die Alarmsignale sind längst unverkennbar und zeigen sich bereits in der frühen Bildungsphase: Bundesweit fehlen Hunderttausende Kita-Plätze, zudem können viele Kitas aufgrund einer nicht kindgerechten Personalausstattung ihren Bildungsauftrag nicht mehr erfüllen. An den Grundschulen wiederum gehen die Leistungen seit Jahren zurück, vor allem in den Basiskompetenzen Lesen, Schreiben, Zuhören und Rechnen. Auch an den weiterführenden Schulen sinkt das Leistungsniveau auf allen Ebenen dramatisch. Der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss bleibt hoch. Zugleich wächst die Zahl junger Menschen, die im Berufsleben den Anschluss verlieren: Mehr als eine halbe Million junge Erwachsene zwischen 20 und 34 Jahren gehen weder einer Arbeit noch einer schulischen oder beruflichen Ausbildung nach. Neben

individuellen Risiken erwachsen daraus auch soziale und wirtschaftliche Belastungen für die Gesellschaft. Ein Kernproblem deutscher Bildungspolitik bleibt über alle Bildungsstufen hinweg ungelöst: Bildungserfolge hängen hierzulande noch immer zu stark von der sozialen Herkunft ab. Auf diese Weise werden die Chancen und Rechte von Kindern und Jugendlichen beschnitten und Begabungen vergeudet.

## **Strukturelle Probleme angehen: Fachkräftemangel, Finanzierung, Steuerung**

Obwohl sich alle Beteiligten viel Mühe geben: Dem Bildungssystem gelingt es immer weniger, die Fehlentwicklungen zu korrigieren. Das liegt zum einen am massiven Mangel an Lehrer:innen und pädagogischen Fachkräften, der sich in den kommenden Jahren noch zu verschärfen droht. Darunter leiden nicht nur die Verfügbarkeit und Qualität der Bildungsangebote an Schulen und Kitas, sondern auch das vorhandene Personal. Die steigende Arbeitsbelastung, insbesondere durch nicht-pädagogische Aufgaben, mindert die Attraktivität der Berufsbilder und schreckt künftige Nachwuchskräfte ab. Die Engpässe haben auch Folgen für die Wirtschaft: Fehlende Plätze in Kitas und der Ganztagsförderung von Grundschul:innen erschweren die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, während häufiger Unterrichtsausfall die Vermittlung grundlegender Kompetenzen für die Fachkräfte von morgen behindert.

Ein weiteres Problem stellt die Finanzierung des Bildungssystems dar. Sie ist häufig weder auskömmlich noch sozial gerecht. Gerade im Bereich der außerschulischen Angebote ist das Geld zu knapp und nicht langfristig zugesichert. Zudem werden Gelder noch immer zu oft nach dem Gießkannenprinzip verteilt, anstatt sie gezielt dort einzusetzen, wo sie am meisten bewirken können.

Schließlich behindert die Struktur des Bildungssystems selbst Anpassungen und Reformen. Die unsystematische Verflechtung der politischen Ebenen erfordert komplexe Abstimmungen, sowohl zwischen Bund, Ländern, Kommunen und den jeweils beteiligten Ressorts, als auch mit den Trägern. Wohin das führt, zeigen zum Beispiel die zähe Umsetzung des Digitalpakts, der schleppende Ausbau des Ganztagsangebots für Grundschul:innen, die stagnierende Inklusion oder das Fehlen bundesweiter Qualitätsstandards in vielen Bereichen. Gefragt ist eine neue Kultur der Bildungszusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen, wie sie der Koalitionsvertrag in Aussicht gestellt hat.

## **Es braucht eine Initialzündung auf den höchsten politischen Ebenen**

Allerdings lässt es die Dringlichkeit der Probleme nicht zu, auf eine Neuordnung der kommunalen und föderalen Zuständigkeiten zu warten. Die Missstände im Bildungswesen reichen weit über Kitas und Schulen hinaus. Sie gefährden sowohl die Chancen und Rechte jedes einzelnen jungen Menschen als auch die Zukunft unserer Wirtschaft, Gesellschaft und Demokratie. Bildung soll den jungen Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung helfen und Orientierung bieten. Sie soll es ihnen ermöglichen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, an der Gesellschaft teilzuhaben und diese mitzugestalten. Sie soll ihnen die Kompetenzen vermitteln, um in der immer komplexeren Arbeitswelt ihren Platz zu finden. Bildung ist die Grundlage für wirtschaftlichen Wohlstand, Innovationskraft und die Zukunftsfähigkeit unserer demokratischen Gesellschaft. Daher ist es erforderlich, jetzt die Weichen für ein leistungsfähigeres, begabungs- und chancengerechteres Bildungssystem zu stellen.

Um den dringend benötigten Reformprozess herbeizuführen, braucht es eine Initialzündung auf den höchsten politischen Ebenen. Ein Nationaler Bildungsgipfel wäre das starke Signal, die

Bildung endlich zur gemeinsamen Chef:innensache zu erklären. Der Bundeskanzler und die Regierungschef:innen der Länder haben das nötige Gewicht, um gemeinsam mit den Bildungs-, Wissenschafts- und Jugendminister:innen von Bund und Ländern, Vertreter:innen aus der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik, aus Wirtschaft, Wissenschaft, Bildungspraxis, Zivilgesellschaft sowie von Eltern und Schüler:innen zusammenzubringen. Der Nationale Bildungsgipfel sollte den Auftakt zu einem kontinuierlichen Dialog- und Reformprozess mit gemeinsamen Arbeitsstrukturen markieren. Dabei müssen sich alle relevanten Akteur:innen auf gemeinsame Ziele sowie geeignete Maßnahmen verbindlich einigen und darauf hinwirken, diese in gesamtgesellschaftlicher Verantwortung pragmatisch, lösungsorientiert und entschlossen umzusetzen. Denn nur mit vereinten Kräften kann der Neustart in der Bildung als elementare Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands gelingen.

Den Appell unterstützen:

- Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.
- Allgemeiner Schulleitungsverband Deutschlands (ASD)
- Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF) e.V.
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ
- Bertelsmann Stiftung
- BöfAE e.V. (Bundesarbeitsgemeinschaft öffentlicher und freier Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher)
- Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
- Bundeselternnetzwerk der Migrant\*innenorganisationen für Bildung & Teilhabe (bbt)
- Bundeselternrat
- Bundesverband der Kita- und Schulfördervereine e.V.
- Bundesverband der Lehrkräfte für Berufsbildung e.V. (BvLB)
- Der Kinderschutzbund Bundesverband e.V.
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
- Deutsche Liga für das Kind e.V.
- Deutsche Telekom Stiftung
- Deutscher Caritasverband
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)
- Deutscher Lehrerverband
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V.
- Deutsches Komitee für UNICEF e.V.
- Diakonie Deutschland
- Dieter Schwarz Stiftung
- Dieter von Holtzbrinck Stiftung GmbH
- Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule – Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V. (GGG)
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)
- Grundschulverband e.V.
- Heraeus Bildungstiftung
- Karg-Stiftung
- Kita-Fachkräfte-Verband Hessen e.V.
- Kita-Fachkräfteverband Niedersachsen-Bremen e.V.
- komba gewerkschaft
- Körber-Stiftung

- Landesverband Sozialpädagogischer Fachkräfte Berlin e.V.
- National Coalition Deutschland – Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention e.V.
- Reinhard Mohn Stiftung
- Robert Bosch Stiftung
- Schöpflin Stiftung
- SOS-Kinderdorf e.V.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
- Stiftung Bildung
- Stiftung Haus der kleinen Forscher
- Unternehmerstiftung für Chancengerechtigkeit
- Verband Deutscher Privatschulverbände e.V. – Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft
- Verband für Kitafachkräfte NRW e.V.
- Verband Kita-Fachkräfte Baden-Württemberg
- Verband Kita-Fachkräfte Bayern e.V.
- Verband KiTa-Fachkräfte Rheinland-Pfalz
- Verband Kitafachkräfte Saar
- Verband Sonderpädagogik e.V.
- Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – ver.di
- Vodafone Stiftung Deutschland
- Wübben Stiftung
- ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
- Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland

*np-Sonderheft 17*

## **Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration**

*Franka Metzner/Lisa Schneider/Laura Schlachzig*

Traumata und psychisches Belastungserleben sind breit besprochene Themen Sozialer Arbeit. Sind Menschen mit einer Fluchtgeschichte von Traumata und psychischen Belastungen betroffen, werden diese im Fachdiskurs häufig individualisiert und in das Herkunftsland, in „eine andere Kultur“ sowie auf Erlebnisse der Flucht ausgelagert. Die Eingebundenheit in intersektionale Diskriminierungserfahrungen und ihre Bedeutung für die Entstehung von Trauma werden von der weißen Dominanzgesellschaft häufig dethematisiert und nicht anerkannt. Klassistische, rassistische, sexistische bzw. heteronormative sowie ableistische Anrufungen erfahren geflüchtete Menschen auf struktureller, institutioneller und interaktionaler Ebene. Das Sprechen von im Herkunftsland entstandener Traumata überlagert dabei das Sprechen von Unsicherheit, Asylrechtsverschärfungen, intersektional wirkenden Diskriminierungen und führt schließlich dazu, dass der eigene nationalstaatliche Raum unangetastet bleiben kann. In diesem Themenheft wird der Annahme gefolgt, dass Diskriminierungserfahrungen potenziell traumatisch wirken können. Aus einer intersektionalen Perspektive, die Verschränkungen und Überlagerungen verschiedener Diskriminierungsebenen fokussiert, wird der Frage nachgegangen, wie komplexe Diskriminierungserfahrungen die Lebenssituation zwangsmigrierter Menschen prägen können sowie deren Bedeutungen für die Entwicklung eines Traumas und Traumafolgen skizziert. Vierzehn interdisziplinär ausgerichtete Beiträge widmen sich dem Thema „Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration“ aus intersektionaler Perspektive.

### **Mit Beiträgen von:**

Mabu Aghaei, Ariane Brensell, Elisa Cohrs, Daniel Diekmann, Lina Droste, Karim Fereidooni, Oumar Mamabarkindo, Mona Massumi, Franka Metzner, Behshid Naja fi, Jan Niggemann, Inga Oberzaucher-Tölke, Laura Schlachzig, Lisa Schneider, Johanna Solfen, Leonie Teigler, Alva Träbert, Karla Verlinden, Bettina Wuttig

158 Seiten, für Abonnent\*innen der np und SLR: 21,50 EUR

Für Nichtabonnent\*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

[www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

ISBN 978-3-9819474-3-4

## **np-Sonderheft 16**

### **Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit**

#### *Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen*

Florian Eßer/Clarissa Schär/Stefan Schnurr

Die Soziale Arbeit in den Englisch und Spanisch sprechenden Ländern praktiziert partizipative Forschung in großer Selbstverständlichkeit. Für die Soziale Arbeit in den Deutsch sprechenden Ländern spielt partizipative Forschung zurzeit jedoch kaum eine Rolle. Partizipation ist in der akademischen Sozialen Arbeit zwar durchaus ein Thema – aber als Postulat für die Handlungspraxis, nicht für die Forschungspraxis.

Sozialpädagogik und Soziale Arbeit stehen vor der Herausforderung, Positionierungen und Beteiligungsstrukturen in ihrer eignen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren. Sie stehen vor der Herausforderung, sich der Anliegen und der persönlichen und zivilgesellschaftlichen Rechte jener Personen, die durch eigene Betroffenheiten und ihre gelebte Erfahrung mit dem Gegenstand der Forschung verbunden sind, stärker zu vergewissern und diesen Personen neue Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen – auch in der Forschung.

Das Sonderheft 16 der neuen praxis möchte die deutschsprachige Sozialpädagogik und Soziale Arbeit dazu einladen, sich mehr als bisher mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit bietet. Dabei geht es nicht darum, partizipative Forschung als neuen »one-best-way« auszurufen. Stattdessen will dieses Heft zur Auseinandersetzung mit einem Forschungsstil anregen, der in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Rechte und Positionen nichtakademisch Forschender im Forschungsprozess zu stärken und transparent auszuhandeln.

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit wird in epistemologischer, methodologischer, methodischer, forschungspraktischer und forschungsethischer Perspektive diskutiert und kritisch weiterentwickelt. Zwanzig Autor\*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz reflektieren – mit Bezug auf konkrete Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – Forschungskonzeptionen, Gütekriterien, Beteiligungsformen, Widersprüche und den Umgang damit. Ein sich durchziehendes Thema ist die Machtstrukturiertheit von Forschung – sowohl auf der Ebene des Wissenschaftssystems als auch auf der Ebene des einzelnen Forschungsprojekts.

Mit Beiträgen von:

*Kathrin Aghamiri, Heiko Berner, Florian Eßer, Daphne Hahn, Rahel Heeg, Marilena von Köppen, Susanne Kümpers, Katharina Mangold, Rita Mouses, Angela Rein, Christian Reutlinger, Elisabeth Richter, Doris Rosenlechner-Urbaneck, Clarissa Schär, Dorothee Schaffner, Kristina Schmidt, Stefan Schnurr, Wolfgang Schröer, Miriam Sitter, Olivier Steiner, Michael Wrentschur*

158 Seiten, für Abonnent\*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent\*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

[www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

ISBN 978-3-9819474-2-7



*np-Sonderheft 14*

## **Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten**

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

*Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler*

126 Seiten, für Abonnent\_innen der np und SLR: 18,00 EUR,  
für nicht Abonnent\_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:  
[www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

ISBN 978-3-9810815-9-6

*np-Sonderheft 13*

## **Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit**

Hrsg. von Albert Scherr und Gökçen Yüksel

Das Sonderheft leistet einen Beitrag zur Fundierung der Debatte über die Herausforderungen, mit denen Sozialstaat und Soziale Arbeit infolge der Zuwanderung von Flüchtlingen konfrontiert wird. Ausgehend von einer Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wird der Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit als Hilfe und ihren Verstrickungen in die Strukturen des nationalen Wohlfahrtsstaates aufgezeigt: Flüchtlinge sind auf soziale Hilfen in besonderer Weise angewiesen, ihre Ansprüche auf Hilfen werden jedoch durch politische und rechtliche Festlegungen begrenzt und hierarchisiert. Damit stellt sich für die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession die Herausforderung nach einer Positionsbestimmung. Dies sowohl in Bezug auf den politischen Diskurs wie auch für die Erfordernisse einer fachlich vertretbaren Praxis in ihren Arbeitsfeldern.

Unter Bedingungen fortschreitender Globalisierung erweist sich dabei eine nationalstaatliche Rahmung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit als unzureichend. Denn durch Flüchtlinge werden auch Sozialstaat und Soziale Arbeit mit den negativen Folgen einer Globalisierung konfrontiert, die weder zur Überwindung ökonomischer Ungleichheiten zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, noch zur Ausbreitung von Demokratie und Menschenrechten geführt hat. Daraus resultiert eine unabweisbare Bewährungsprobe auch für die Soziale Arbeit.

Der Band enthält Beiträge von:

*Jutta Aumüller, Sybille De La Rosa, Marcus Emmerich, Niels Espenhorst, Larissa Fleischmann, Patrice G. Poutrus, Franz Hamburger, Ulrike Hormel, Susanne Johansson, Judith Jording, Sebastian Muy, Frank-Olaf Radtke, Albert Scherr, Karin Scherschel, David Schiefer, Elias Steinhilper, Norbert Struck, David Werdermann, Gökçen Yüksel*

168 Seiten, für Abonnent\_innen der np und SLR: 18,00 Euro,  
für nicht Abonnent\_innen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:  
[www.neue-praxis-shop.de](http://www.neue-praxis-shop.de)

# Es gibt sieben Milliarden Wege, normal zu sein.

Was tun, um allen gerecht zu werden? Welche Antworten, Methoden, Fragen und blinden Flecke hat Soziale Arbeit in einer heterogenen Gesellschaft?

Diversität ist für uns Sozialarbeiter\*innen keine bloße Vielfaltskategorie. Allein die Pandemie hat uns existenzielle soziale Unterschiede vor Augen geführt. Unsere politische Aufgabe ist es, sie abzufedern und zu bearbeiten. Gleichzeitig wollen wir Menschen in all ihren Unterschiedlichkeiten stärken.

Die

## FORUM sozial

1/2023 zeigt, wie wir:

- Transidente Menschen begleiten
- Machtverhältnisse umkehren
- Altersarmut als Aufgabe annehmen
- Solidarität als Berufsverband verstehen
- Zusammen spielen, essen, lachen
- Politik begreifen

Selbst mal reinschauen oder Einzelausgabe verschenken? Die gibt's für 12,50 Euro unter [dbsh.de/shop](https://dbsh.de/shop) – und für DBSH-Mitglieder kostenlos.



1/2023

### DIVERSITÄT

SOZIALE ARBEIT IN  
EINER HETEROGENEN  
GESELLSCHAFT

Und weil sich gute, konstruktive, fachliche und kontroverse Gespräche nicht zwischen zwei Umschlagseiten bündeln lassen, laden wir Sie ein, dabei zu bleiben – als neues Mitglied, dessen Interessen der DBSH vertritt!

[dbsh.de/  
mitglied-werden](https://dbsh.de/mitglied-werden)



Deutscher Berufsverband  
für Soziale Arbeit e.V.

# DBSH

## In den nächsten Heften u. a.

- Sozialraumanalysen im ländlichen Raum – ein Zugang zur Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen
- Grenzen der Offenheit und Praktiken der Grenzbearbeitung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
- „Zum Verhältnis von Nische und Regime – Transformationen in der Sozialen Arbeit für behindert werdende Menschen“
- Das Allgemeine im Besonderen: Fallgeschichten als sozialpädagogische Wissensform